

Herforder Zeitung

für Stadt

und Land

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.
Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 83.



Regelmäßige unentgeltliche Beilagen:

Herforder Erzähler (täglich), Am Pflug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabrik und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

Preis der einseitigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford, Deynhausen und Amt Rehme 12 Pfg., sonst 18 Pfg.

Nr. 212

Herford, Donnerstag, den 10. September

1914

Die große Schlacht östlich von Paris.

Antwerpen gänzlich von den Deutschen eingeschlossen.

L. L. Kopenhagen, 9. September. Londoner Zeitungen veröffentlichten lange Berichte über die große Schlacht östlich von Paris. Es wird auf einer 250 Kilometer langen Front gekämpft. Im Laufe des Nachmittags war der Kanonendonner in Paris ganz besonders deutlich vernehmbar. Bisher wussten die Berichte nur von Erfolgen der Verbündeten zu melden. Man sprach sogar schon von großen Siegen der Franzosen über die Deutschen, wobei die Garde, als sie sich auf Aufforderung nicht ergeben wollte, von den Franzosen angegriffen vollständig vernichtet wurde. Dieser Sieg scheint aber auf ebenso zuverlässigen Grundlagen zu beruhen, wie die übrigen französischen Siegesnachrichten. Dienstagabend lauteten die Nachrichten dahin, daß die Verbündeten nicht imstande zu sein schienen, die bisherigen Erfolge ihrer Offensivbewegung aufrecht zu erhalten. — Man wird nicht fehl gehen, wenn man hiernach annimmt, daß in Kürze Nachrichten von französischen Niederlagen erwartet werden können.

Eine Fahrt nach Paris.

Berlin, 9. September. Mitteilungen des Reichsrichters des Daily News entnehmen wir nach der Wiedergabe im Berliner Tageblatt über eine Fahrt nach Paris:

Ich verließ Vervins mit dem letzten Zuge. Unterwegs begegnete mir zahlreiche Militärzüge auf dem Wege nach Rouen, aus englische Soldaten, die schmutzig waren und einige halb entkleidet. Eine Szene am Seinerufer vergesse ich niemals. In einem kleinen Lager saßen Artilleristen bei ihrer Mitrailleuse. Einige Meter entfernt saß ein Einwohner von Paris und fischte und rauchte ruhig sein Pfeifen. Ist es wahr, fragten die Leute in den Kaffeehäusern, daß die Deutschen in St. Quentin sind? Ich antwortete, sie sind schon in Kontoul. Niemand glaubte mir. Auf dem Wege sagte jedermann, der Rückzug sei eine taktische Bewegung des linken Flügels der Verbündeten, deren Zweck nicht verraten werden dürfe. Aber die Deutschen sind vorwärtsgerückt wie der Blitz. Man weiß nicht, ob ein großes deutsches Heer hierher nach Paris kommt, aber Kavalleriepatrouillen werden bald hier sein. Die Furcht vor ihnen ist groß. Wenn sechs deutsche Reiter sich zeigen, genügt das, um eine ganze Stadt davonlaufen zu lassen. Man sieht auch eine Unmenge Flüchtlinge aus Gegenden, wo noch kein einziger Soldat gewesen ist, so aus Dieppe.

Als die deutschen Truppen am Dienstag um 9 Uhr in Amiens eingerückt waren, begab sich der Führer in das Gemeindefhaus, und der Bürgermeister erließ eine Proklamation, in der es hieß: „Das feindliche Heer ist in unserer Stadt. Sein Kommandant erklärte mir, daß die Artillerie auf den Höhen die Stadt beschießen werde nach der ersten feindlichen Tat eines Bürgers. Wenn diese ausbleibt, werde niemand ein Leid geschehen.“ Am Nachmittag sah Amiens wieder aus wie gewöhnlich, die Frauen strichen vor der Tür, die Männer plauderten. Ein Herr, der am Nachmittag im Automobil ankam, meinte, die Stadt sei noch französisch. Außer der Proklamation deutete nichts darauf hin, daß die Hauptstadt der Picardie in deutschen Händen war.

Aus Dünkirchen wird der Times unterm 5. gemeldet: Die Straßen wimmelten von Zivil und Militär, zahlreiche Flüchtlinge sind auf den Straßen von Lille und Maubeuge herbeigekommen, meist Arbeiter und Kleinbauern mit ihren Angehörigen; ihrer Not wird nach Möglichkeit abgeholfen, allein sie dürfen nicht in der Stadt bleiben. Auch von Calais werden die Flüchtlinge wieder abgeschoben. Es werden Meldungen von dem Erscheinen der Deutschen in Lille und Arras sowie von Streifzügen auf Dünkirchen selbst zu ver-

zeichnet. Der Bürgermeister von Boulogne hat die Bevölkerung schon durch einen Aufruf auf das mögliche Einrücken der Deutschen vorbereitet. Der Unterpräfekt von Verdun mußte abgesetzt werden, weil er von seinem Posten geflohen war. Aus Bordeaux wird die Vertagung der Kammern auf unbestimmte Zeit gemeldet. Sie überraschte kaum die Abgeordneten und Senatoren, die sich mit der Regierung nach Bordeaux begeben hatten. Die ausführende Gewalt hat nun im Grunde mit den dunkeln Mächten der Presse unumschränkte Gewalt über Frankreich.

Französischer Tagesbefehl

zur Schlacht.

W. L. B. Paris, 9. September. Der französische Generalstabschef hat an die Truppen folgenden Tagesbefehl erlassen: Es ist jetzt nicht mehr der Augenblick, rückwärts zu schauern, sondern anzugreifen, den Feind zurückzudrängen und das gewonnene Terrain, koste es was es wolle, zu behaupten. (So ähnlich lautete auch der Tagesbefehl des Kriegsministers an die Besatzung von Maubeuge. Zwölf Stunden später hatte die Festung kapituliert.)

Berlin, 9. September. Wie dem „B. L.“ gemeldet wird, ließ in Cambrai ein deutscher Flieger trotz französischen Gewehrfeuers 500 Meter über dem Bahnhof eine Bombe herabfallen, durch die ein Bahnbeamter getötet wurde. Der Flieger soll dann erschossen worden sein.

Gedrückte Stimmung in Paris.

Rom, 9. September. Der bekannte Kriegsberichterstatter Cipolla veröffentlicht in der „Stampa“ ein Pariser Telegramm, in dem er schildert, wie das Vertrauen in den französischen Generalstab allenthalben geschwunden sei, wie die Vorbereitungen Deutschlands vollkommen anerkannt werden und wie die Aktion der Engländer ein jähes Ende gefunden habe. Das Meer sei ja in keiner großen Schlacht geschlagen worden, aber die Pariser wüßten, daß bis zum fernsten Dorfe ganz Frankreich von Verwundeten überschwemmt sei und daß dies nur ein kleiner Teil der Verluste sei.

In Paris ahne man auch, daß große Heereskräfte von den Deutschen gefangen genommen und nach Deutschland gebracht worden seien. Am entschiedensten aber gegen die Fortsetzung des Krieges seien die französischen Frauen, die den Krieg von ganzer Seele hassen und besonders in Paris sich gegen seine Fortsetzung auflehnen würden, und die Männer würden ihnen folgen.

Marokkanische Hilfe für Frankreich.

Paris, 9. Sept. Unter den französischen Fahnen kämpfen auch marokkanische Truppen. Der Sultan Mulay Jusuf erließ einen Aufruf, in dem es heißt: Marokko schuldet Frankreich großen Dank für seine Hilfe bei der Entwicklung des Landes. Deshalb helfen die Marokkaner Frankreich bei der Verteidigung seiner nationalen Ehre.

Französische Truppen

zusammenziehung bei Paris.

Basel, 9. September. Der meist gut unterrichtete „Corriere della Sera“ meldet, daß das siebte französische Heer von Velfort weggezogen sei und den linken Flügel der bei Paris aufgestellten Armee bilde.

Das wird wohl dieselbe Truppe sein, die bei Mülhausen schon einmal mit den Deutschen Bekanntschaft geschlossen hat. Unsere Soldaten werden es sich nicht nehmen lassen, ihnen bei Paris einen ebenso freundlichen Empfang wie im Elsaß zu bereiten, zumal ja inzwischen bekanntgeworden ist, wie die Herren im Elsaß gehaust haben.

Rotterdam, 9. September. Rotterdamer Zeitungen zufolge werden durch das weitere Vor-

dringen der deutschen Truppen von den Deutschen jetzt alle Eisenbahnen nach Antwerpen beherrscht.

Die Verstärkung der Antwerpener Garnison durch Engländer scheint jetzt auf dem Landwege ausgeschlossen zu sein.

Die Dampferfahrten zwischen Ostende und Tilburg (London) sind gleichfalls unterbrochen, da eine große Anzahl neuer Minen im Kanal entdeckt wurde.

W. L. B. Paris, 9. September. Aus Ostende wird vom 7. September gemeldet: Die Deutschen gingen gestern nordwestlich von Brüssel zwischen Gent und Antwerpen vor. Alle Verbindungen zwischen diesen beiden Städten sind unterbrochen. Bei Cordegem in der Nähe von Wetteren fand gestern ein Gefecht statt. Die Belgier mußten sich vor der feindlichen Uebermacht zurückziehen. Der Kommandant Command ist gefallen.

W. L. B. Antwerpen, 9. September. (Nicht amtlich.) Wie gemeldet wird, soll das südlich von Antwerpen liegende Land in einer Ausdehnung von 70 Quadratkilometer überschwemmt werden, um die Deutschen am Einmarsch zu hindern. Die Wassertiefe wird zwischen einigen Zoll und mehreren Fuß schwanken.

W. L. B. London, 9. September. Die „Times“ schreibt: Das fortwährende Ankommen französischer und belgischer Flüchtlinge, deren viele ganz arm sind, an der englischen Küste beginnt ein ernstes Problem zu werden.

Eine Freundschaft Amerikas.

Washington, 9. September. Präsident Wilson beauftragte das Marineministerium, die Funkensprachstation Auderston zu besetzen und sie zu gleichen Bedingungen für neutrale wie für kriegsführende Mächte zu betreiben. (Das ist vor allem für Deutschland von größter Wichtigkeit, denn so wird es hoffentlich gelingen, Wege zu finden, um nach Amerika die Wahrheit über die wirftliche Lage in Deutschland zu bringen, und Amerika darüber dauernd auf dem Laufenden zu halten.)

Deutsche Kriegsbriefe.)*

Von Paul Schweder.

(Kriegsberichterstatter der „Herf. Ztg.“, f. St. u. L.) (Nachdruck verboten.)

VII.

Großes Hauptquartier, 5. September. Am St. Katharinenufer in Trier steht ein altes, graues, unscheinbares Haus, das die Militärverwaltung vor einigen Jahren, als die Militärstrafprozessreform Gesetz wurde, zum Kriegsgerichtsgebäude für den Bezirk des 8. Armeekorps herrichten ließ. Da sind denn in der Folge alle die kleinen und größeren militärischen Vergehen und Verbrechen zur Aburteilung gelangt, bis auch in dieses Haus der Kriegslärm drang und die Gerichtsherrn Ende der vorigen Woche die Koffer packten, um mit ins Feld hinauszuziehen, damit die Soldateska nicht etwa zu dem Glauben komme, Gott Mars habe die Jungfer Themis nicht mehr nötig. Nur daß sie jetzt als „Feldgericht“ ihr Urteil spricht. Aber in dem Augenblick, wo ihre Jünger dem grünen Rebenhügel Valet sagen wollten, kam von der uralten Moselbrücke her ein trauriger und seltsamer Zug. Drüben im Belgischen hatten sie sechs Francireurs erwischt, darunter einen erst 14jährigen Jungen, und da das Feldgericht noch nicht hinübergekommen war, weil es sich so schamloser Dinge nicht vergesse hatte, wie sie den sechs zur Last gelegt wurden, so brachte man sie nach Trier. Alle 6 hatten auf unsere durchziehenden Truppen geschossen, und wenn man sie alsbald vom Leben zum Tode befördert hätte, so würde kein Hahn danach gekräht haben, denn noch immer war der Frei-

schärler bei allen Völkern ein todeswürdiger Verbrecher. Aber unsere braven Truppen mußten weiter und so wurden die sechs Nichtswürdigen noch der Ehre einer mehrstündigen Kriegsgerichtsverhandlung teilhaftig. Sie endete, wie nicht anders zu erwarten war, um 6 Uhr abends mit der Verurteilung der 5 Männer zum Tode, während der 14jährige mit Rücksicht auf seine Jugend mit einer mehrjährigen Gefängnisstrafe davontam. Schon am folgenden Morgen wurde an den zum Tode Verurteilten droben im grünen Matheiserwalde in den Schießständen der Trierer-Garnison das Urteil vollstreckt.

Und dann ein ander Bild! Trier ist als erster deutscher Ort inmitten der von heftigen Kämpfen umtobten Westgrenze die natürliche Zentrale der Hilfs- und Liebestätigkeit an unseren Verwundeten. Zu tausenden kommen sie hier an und die am schwersten Betroffenen finden hier großartige Bazarrette und die besten Chirurgen. Wenn trotzdem hier und da Todesfälle zu verzeichnen sind, so haben wir uns dafür bei unseren Feinden zu bedanken, die mit künstlich abgeplatteten Geschossen, wie ich sie mit eigenen Augen gesehen habe, und sogar mit Dum-Dum-Geschossen arbeiten. Da ist es dann nicht zu verwundern, wenn fast zu derselben Zeit, wo hoch oben am Moselufer die Schiffe auf die fünf Francireurs frachten, unten im Tale ein Trauercondukt dahinzog, der in seiner Einfachheit nur umso erschütternder wirkte. Voran eine Kompagnie Infanterie mit geladenem Gewehr, dahinter eine Anzahl Soldaten, die das schwarze Kreuz mit dem Bilde des Erlosers hoch an der Stange und dazu Weibrauchsfässer und Röhren trugen, und in ihrer Mitte ein weißhaariger Priester, den kleine rotwangige Ministranten geleiteten. Und dann — sechs einfache dunkelgelbe Särge ohne jeden Blumen Schmuck. — Drinnen in der Stadt klingelte laut und hell das Sterbeglöcklein und die Leute auf der Straße entblöhten ihr Haupt. — Gute, brave Jungen, die Ihr Euer Leben für uns alle gelassen habt! Führt Ihr es nicht vielleicht doch noch auf Eurem Wege nach Walhalla wie wir hier unten auch ohne Blumen in den Händen und auf Euren Gräbern den Zoll der Dankbarkeit aus vollem Herzen Euch entrichten, indem wir geloben, jeder in seiner Art dem Vaterlande mit verdoppeltem Eifer weiter zu dienen, für das Euer Blut geflossen ist? Ihr habt das Glück, daß Eure Leiber in deutschen Heimatboden gebettet werden konnten, den Ihr verteidigt habt bis zum letzten Atemzuge. Und wie dieser Boden noch heute nach zweitausend Jahren durch seine gewaltigen Römerbauten von großer Vergangenheit zeugt, so werden auch die Spuren Eurer Taten im Kampfe gegen Galliens uralte Falschheit und Niedertracht nicht in Aeonen untergehen!

Im hellen Sonnenglanz wirbeln kleine Wölkchen aus dem Weibrauchsfessel in die Lüfte. Der Priester spricht den Segen über dem offenen Massengrab und sprengt den Tau des geweihten Wassers über die schliefenden Särge. Nun auch hier ein kurzes militärisches Kommando, dann brausen drei Salven über das Grab, das in engem Raume der Hoffnungen und Entwürfe gar viele umschließen mag, aber anders als da oben am schon vergessenen Francireursgrab deuten wir hier den Klang der Schiffe: Ihr starbt als ruhmreiche Helden, damit wir leben! Kein schön'rer Tod ist in der Welt, als wer vom Feind erschlagen! Fahrt wohl, Ihr Getreuen!

Kriegsbilder aus dem Osten.

I.

Unsere Landwehr im Osten.

(Nachdruck verboten.)

Unter nach dem Osten entsandter, vom Großen Generalstab genehmigter Kriegsbe-

Zeichnet die Kriegsangeleihe!

richtiger, Herr Rudolf von Kofchützki, schickt uns aus dem Hauptquartier im Osten folgenden Bericht vom 2. September 1914: Aus dem Hauptquartier im Osten, 2. September.

Sie ist die Nacht durch marschiert, liegt im Schützengraben und schießt, zielt ruhig, läßt die Kugel nicht fliegen, bevor der Ruffe, nämlich der eine, ganz bestimmte Kerl da vorn genau vor dem Dister steht. Der Landwehrmann hat die nötige Ruhe. Er weiß, es kommt nicht darauf an, daß es knallt, sondern daß es trifft. Ueberhaupt der Landwehrmann von dem ich rede! Er ist schon die paar Sprünge vorwärts und schießt wieder. Aber die drüben schießen auch, und so kommt es, daß dem Landwehrmann plötzlich zwei Finger der rechten Hand weggerissen werden: der Zeigefinger und der Mittelfinger. Der Landwehrmann schießt weiter. Ein paar Mal hat der Leutnant, der neben ihm in der Schützengraben liegt, — auch mit der Flinte im Arm — schon herüber geschickt. Endlich ruft er: „Mensch, gehen Sie doch zurück und lassen Sie sich verbinden.“ Darauf der Landwehrmann: „Ne, Herr Leutnant, zurück dat dohn wir nich.“ Labet, zielt und zieht mit dem Ringfinger den Abzug durch. Anderntags um vier geht das Knallen wieder los. Der Leutnant — ebenfalls Landwehr — liegt mit seiner Kanne in der Schützengraben, oder vielmehr er steht hinter einem Baum. Denn sie rücken hinter einer Kofakenabteilung im Walde her. Die Entfernung beträgt kaum 100 Meter. Der Leutnant hat es auf drei Kofaken abgesehen, dort hinter den Kiefern, zielt sorgfältig, holt einen herunter, dann noch einen. Den dritten paßt die Wut, daß er ebenfalls sorgfältig zielt und den Leutnant in die rechte Wade trifft, die hinter dem Stamm hervorsteht. Die Kugel dringt vor dem Beckenknochen ein und fährt hinten aus dem Halse — denn der Leutnant hat beim Zielen den Kopf vorgestreckt — wieder hinaus. Er blutet fürchterlich. Es ist die Schlagader, denkt der Leutnant. Schade, so früh am Morgen. Reist aber doch ein Verbandspächchen aus der Tasche und läßt sich von seinem Nebenmann verbinden, wobei er auf das Umfallen wartet. Fällt aber nicht um. Fühlt sich überhaupt gar nicht so übel nach dieser Maulschelle, zieht die Flinte wieder hoch und schießt. Der Tausend, es geht ja ausgezeichnet! Und so drückt er hinter den Kofaken her und kommt mit Einentruppen ins Gefecht, kommt aufs freie Feld hinaus. Sieht die Sonne hochgehen und sinken. Abends um neun geht es auf den Verbandsplatz. Jetzt sieht er mit verbundenem Kopf in Oesterde, schwärmt von seiner Landwehr und schimpft auf das faule Leben. Aber nicht lange mehr. In zwei, spätestens in drei Tagen liegt er wieder in der Schützengraben. Der Mann ist Oberlehrer. Nachts ihm nach, ihr Jungens. Und wenns möglich ist, werdet so feste und starke Teutonen mit bläulichen Augen wie er.

...

II.
Was bedeuten die paar hundert Ostpreußen, die ins Land hinein geschoben sind, gegen die Tausende, die hier in den Städten und Dörfern und auf den Landstraßen herumliegen. Am besten haben noch die getroffen, denen Verzüge zur Verfügung gestellt werden konnten. Zwischen Deutsch-Ehlan und Oesterde sah ich so einen Zug von 40

Güterwagen, in deren jedem 2-3 Familien haften. Neben den Schienen brannten überall die Feuerstellen rasch aus Feldsteinen errichtet, mit dampfenden Töpfen darüber. Die Kinder kletterten auf dem nahen Holzplatz herum, wippten auf den improvisierten Treppen vor ihren Wohnhäusern oder spielten auf der ebenso improvisierten Dorfstraße, wo sonst nur die strenge Ordnung der R. P. G. W. herrscht. Ein wahres Glück diese Abwesenheit der Kleinen — in allem Jammer ein Stückchen goldenes Kinderparadies. Freilich, die seit zehn Tagen auf dem Wagen hocken oder an der Scheunwand vor dem Städtchen, die hungrig und frieren müssen, wissen wohl mehr vom Ernst der Zeit, wenn auch nicht das volle Bewußtsein der Lage auf ihnen lastet, wie auf den Eltern. Gestern sah ich eine kleine Gruppe auf dem Marktplatz, die einem Steuerbeamten lauschte. Er kam aus ihrem Heimatdorf und berichtete, welche Häuser verbrannt, links von der Kirche und jenseits des Schulhauses, welche Leichen in oder vor den Häusern lagen, totes oder verstümmeltes Vieh. Die Männer lauschten mit fraulichen Stimmern, einer mit Schnupftabak und grau-dunklem Vollbart, ein paar Ordenszeichen auf dem Sonntagsrock und einer Schnapsflasche in der Hand, sprach mit kläglichem Stimmton dazwischen und wischte sich zitternd die Augen. Eine schwangere Frau mit gestalteten Händen und weit aufgerissenen Augen starrte entsetzt in das Gesicht des Sprechers. Dann gingen alle an. Schauergerichten zu erzählen, von geteilten Kindern, ausgefahrenen Augen, abgeschnittenen Brüsten — ein wenig Wahrheit und viel Dichtung. Und dann berieten sie, wie man es heinzahlen wolle. Wer wollte die bittere Wut der Verurteilten, Vertriebenen nicht begreifen? Eine behäbige Bäuerin kutschte, auf ihren Habseligkeiten wie auf einem Thron sitzend, mit strengem Ausdruck vorüber, während die Tochter hinter dem Wagen schreitend, ein bildhübsches, unruhiges Füllen zu beruhigen suchte.

Einige Wagen voll polnischer Arbeiter eines Ritterguts. Der Herr im Kriege, der Inspektor angeschossen, 300 Kinder, 1000 Schafe fortgetrieben, 300 Schweine geschlachtet und zum Teil liegen gelassen, der ausgebrochene Roggen mit den Gebäuden verbrannt, und sie als herrenloses Häuflein seit 10 Tagen verängstigt auf ihren Reiternwagen hockend. Gutherzige bescheidene Leute. Abends sah ich sie draußen bei der Feldbäckerei wieder, angeblich um Brot bittend. Bei dem fortwährenden Abbrechen und Weiterziehen kann nur gerade für die Soldaten genug gebacken werden. Auch in der Stadt wurde alles Brot aufgefauft. So jagt das Häuflein weiter, traurig, hungrig, aber ohne Murren in die Nacht hinein, ihrem abgebrannten Gute entgegen.

Bom deutsch-französischen Kriegsschauplatz.

9 Millionen Franks als deutsche Kriegskontributionen.
Kopenhagen, 8. Sept. Die deutschen Militärbehörden haben, wie der „Berlingske Tidende“ mitgeteilt wird, Bille sieben Millionen, Ariens dreieinviertel Millionen, Lens dreieinviertel Millionen, Armentiers eine halbe Millionen Kriegskontribution auferlegt.

Wie es in London aussieht?

Die Zeitungen, die auf dem Umwege über ein neutrales Land aus London zu uns gelangen, geben ein sehr anschauliches Bild von der Stimmung, die gegenwärtig bei unseren lebenswichtigen Völkern auf dem jenseitigen Ufer des Ärmelkanals herrscht. Sie zeigen uns die Einwirkung des Krieges auf die öffentlichen Zustände und das Dasein des Einzelnen. Denn es versteht sich von selbst, daß niemand in der britischen Hauptstadt an etwas anderes denkt als an den Krieg und seine Folgen für die Allgemeinheit und für das teure eigene Ich. Am lehrreichsten sind, in dieser Hinsicht, die „Times“, die immer gegen Deutschland geheut haben und an dem Ausbruch des Krieges einen guten Teil der Schuld tragen. Vollkommen strupellos, sobald es sich um einen geschäftlichen Vorteil handelt, dabei scheinheilig und halbwegs in Ton und Sprache, so stellen die „Times“ den Charakter der englischen Politik sozusagen in Reinkultur dar.

Die Gerechtigkeit zwingt indessen zur Anerkennung, daß gerade dieses Londoner Blatt sich augenblicklich uns gegenüber eine gewisse Mäßigung auferlegt. Die falschen Siegesnachrichten von den Kriegsschauplätzen in West und Ost nehmen in seinen vielen, langen Spalten einen verhältnismäßig geringen Raum ein und die nach London gedruckten Nachrichten des deutschen Generalstabes werden ziemlich wortgetreu abgedruckt. Man ist sich offenbar in London über den Ernst der Lage allmählich klar geworden und die Sorge um das Schicksal der Heimat, die Angst vor einem Anmarsch auf den heiligen Boden Britannias wächst von Tag zu Tag. Deshalb wird an der Spitze des Blattes immer von Neuem auf die Notwendigkeit, die Rekrutenaushebung zu steigern, eindringlich hingewiesen. Es fehlen eben dem Kriegsminister Lord Ritchener für sein Freiwilligenheer, das der Volksmund „K's Army“ getauft hat, noch immer die vielen hunderttausend Mann, deren Anwerbung und Ausrüstung die Regierung am Beginn des Krieges beschloß. Eine halbe Million Mann sollte „K's Army“ stark sein, aber höchstens 90 000 Mann haben sich bisher gemeldet, die allerdings, nach der Versicherung der „Times“, den Vergleich mit jeder Truppe ande-

rer Staaten aufnehmen können. In einem öffentlichen Aufruf wendet sich Lord Elher, der die Leiter eines Gouverneurs von Windsor und Präsident des britischen Museums in seiner Person vereinigt und früher von Kaiser Wilhelm II. manche Freundlichkeit empfing, an die Londoner Jugend und spricht zu ihr: „Eine Gefahr, größer als die Napoleons, schwebt über diesem Lande. Gebt Ihr dem ganzen Königreich das Beispiel. Gebt dem König 30 000 Soldaten in wenigen Tagen — nicht Wochen. Bringt Eure Freunde mit Euch, Eure Schul Kameraden und Eure Gefährten in Eurem Beruf. Schließt Euch zu Kompanien und Bataillonen zusammen. Ich wende mich an alle Mütter, auf daß sie ihre Söhne in den Dienst des Königs gehen lassen. In solcher Zeit dürfte sich auf der Straße kein Mädchen zeigen mit einem Jüngling, der nicht Uniform trägt. Ihr wißt, welche Greuel Belgien erduldet hat. Seine Flüchtlinge sind unter den Schutz unseres Landes getrieben worden. Für uns gibt es keine Zukunft in anderen Ländern oder über See. Ich rufe Euch auf zur Verteidigung der Hauptstadt des Reiches!“ Der edle Lord sieht die deutschen Barbaren also im Geist bereits vor den Toren Londons, und die Ereignisse werden ihm hoffentlich bald Recht geben.

Neuerlich geht das Leben in London seinen gewohnten Gang fort. Die Theater spielen ihre alten Schwanke und Possen. Die Singspielhallen sind geöffnet, tragen aber den Umständen Rechnung, indem einige von ihnen den Vortrag der englischen, französischen und belgischen Nationalhymnen in ihr Programm aufgenommen haben. Die Kinos künden Bilder von den belgischen Schlachtfeldern an und in dem Wachsigarenkabinett der Frau Tausend sind der französische Generalissimus Joffre und General Roman — „der Held von Lüttich“ — in Lebensgröße zu sehen. Im Zoologischen Garten konzentriert die Kapelle der Grenadier-Garde und in Carls Court ladet die Ausstellung „Sunny Spain“ („Sonniges Spanien“) zum Besuche ein: Soldaten und Krankenpfleger ist der Eintritt umsonst gestattet.

Von einer Deutschenheke ist in dem Blatt nicht viel zu merken. Es meldet, daß von den unter dem Vorwand des Kriegesrechts verhafteten deutschen Staatsbürgern 1400 in Queensferry,

Die Schwierigkeit der Einnahme des Donon.

Strasbourg i. E., 8. Sept. Das Zentrum der französischen Stellung in den Vogesen, das von ihnen meisterhaft besetzt wurde, bildet der über tausend Meter hohe Donon, bisher der beliebteste Treffpunkt der deutschen und französischen Touristen. Drei Wochen lang dauerte beinahe der Kampf um diese Stellung, die nahezu uneinnehmbare schien und nur dem Heldennut der deutschen Truppen und besonders der bayerischen und preussischen Landwehr-Regimenter ist es zu verdanken, daß er endgültig deutsch ist. In der Hauptsache waren es erbitterte Waldkämpfe, Mann gegen Mann, und alle Richtungen, über die unsere Truppen vorzugehen hatten, standen direkt unter dem Feuer der feindlichen Artillerie. Die deutschen Truppen kämpften gegen eine gewaltige Uebermacht, denn allem Anschein nach, war es die französische „Belagerungsarmee von Strasbourg“, die auf diesem Wege gegen Strasbourg vorzudringen gedachte.

Von der englisch-französischen Dum-Dum-Kultur.
Paris, 9. Sept. In den Taschen gefangener französischer Soldaten, insbesondere bei Schimmel, Montigny und Longwy, fand man zahlreiche Stahlmantelgeschosse, auf manchen dem Wege an der Spitze mit einer 5 mm weiten und 7 mm tiefen Bohrung versehen. Bei dem Fort Longwy wurde eine manövierte Einrichtung vorgezogen, die dazu diente, die Geschosse fertiger Patronen in der bezeichneten Weise zu verändern; dort wurden auch ganze Schichten mit solchen Patronen erbeutet. Es unterliegt daher keinem Zweifel, daß die Patronen in dieser Form von der französischen Generalverwaltung an die Truppen abgegeben worden sind. Bei derartigen hölzernen Geschossen, im allgemeinen unter dem Namen Dum-Dum-Geschosse bekannt, tritt beim Aufschlagen der weichen Hüllen vom heraus, schlägt sich breit und verarsacht dadurch eine besonders grausame, mit unnötigen Leiden verbundene Verwundung. Das gleiche gilt von dem aufgerissenen Geschossmantel, der schwere Zerreißungen körperlischer Gewebe hervorruft. Andere bei gefangenen Franzosen vorgefundene Patronen sind teils durch Einführen mit stark hervorstehenden Graten versehen, teils sogar gespalten. Eine militärische Untersuchung hat festgestellt, daß die Mannschaften auf Befehl ihrer Offiziere die Patronen in dieser Weise behandelten. Auch Geschosse dieser Art können ähnliche unnötige Verwundungen verursachen, wie sogenannte Dum-Dum-Geschosse. Der Gebrauch aller solcher Geschosse ist nach völkerrechtlichen Grundsätzen verboten, insbesondere nach Art. 23 Abs. 1c der Haager Landkriegsordnung und der Haager Erklärung vom 29. Juli 1890, betreffend das Verbot von Geschossen, die sich leicht im menschlichen Körper ausbreiten oder plattdrücken.

Größes Hauptquartier, 8. Sept. (Mittl.) Immer wieder finden unsere Truppen auf der ganzen Front bei den gefangenen Franzosen und Engländern Dum-Dum-Geschosse in fabrikmäßiger Verpackung, so wie sie von der Generalverwaltung geliefert sind. Diese bewußte grobe Verletzung der Genfer Konvention durch Kulturvölker kann nicht scharf genug verurteilt werden. Das Vorgehen Frankreichs und Englands wird Deutschland schließlich zwingen, die barbarische Kriegsführung seiner Gegner mit gleichen Mitteln zu erwidern.

Das erschöpfte französische Heer.

Rom, 8. Sept. Eine Pariser Depesche des „Corriere della Sera“ meldet, daß das französische Heer durch Gewaltmärsche, die zur Vermeidung einer Umgehung erforderlich waren, völlig erschöpft sei.

Ueber Paris sei wieder ein deutscher Flieger erschienen, der zwölf Bomben warf, wodurch fünf Personen getötet seien. Ein Telegramm der „Stampa“ aus Paris schildert die dortige Lage in sehr düstern Farben. Die herrschende Angst sei unbegreiflich. Hunderttausende und aber Hunderttausende drängen nach den Bahnhöfen und verzichten selbst auf die Mitnahme ihres Gepäcks;

die wollen nur das Leben retten und sich vor den schrecklichen Männen in Sicherheit zu bringen.

Die französische Flotte schießt schlecht.
Berlin, 8. Sept. Aus den vorliegenden Berichten der österreichischen Schiffskommandanten über das Geschehen bei Cattaro, bei dem der österreichische Kreuzer „Jenta“ im Goldentempel gegen 16 französische Kriegsschiffe lief, ist für die Beurteilung der französischen Flotte folgendes bemerkenswert: Von reichlich tausend Schüssen gegen das „Jenta“ begleitende Begleitschiffe „Man“ traf, von einigen Granatsplittern abgesehen, kein einziger, obwohl die Kommandobrücke wiederholt von Schiffsprichern überschossen wurde.

Bom deutsch-russischen Kriegsschauplatz.

Der „Spaziergang“ von Wilna nach Berlin.

L. H. Kopenhagen, 9. September. Ueber Stockholm wird aus Petersburg gemeldet: Eine Million Soldaten sind nunmehr in Wilna konzentriert und werden in Etappen nach der Grenze befördert von der aus sie durch Polen nach Berlin gehen sollen.

Das ist leichter gesagt als getan. Es gibt auf dem Wege Wilna-Polen-Berlin doch vielleicht einige Hindernisse, deren Beseitigung den Russen Mühe machen dürfte. Also Vorgehen gilt nicht!

Die Beseitigung der gefallenen Krieger in Ostpreußen.
Osterode (Ostpr.), 9. Sept. Paraden werden errichtet für Menschen und Vieh in den niedergebrannten Dörfern der Kreise Osterode und Neidenburg. Große Bretterladungen sind dorthin geschafft. Weiteres Holz wird in den fürstlichen Forsten geschlagen. Die Gefallenen sind jetzt alle befristet. Als Totengräber wurden russische Gefangene unter Aufsicht des Landsturms benannt. Die preussischen Gräber sind mit Blumen, gelben und weißen geschmückt. Die Gedenksteine tragen jetzt Gedenkurnen. Von Gedenkbüchern wurde zum Ehrenbürger der Stadt ernannt.

Bom österreichisch-russischen Kriegsschauplatz.

Die Schwierigkeiten des österreichischen Vormarsches.

Wien, 9. Sept. Politische Blätter schildern die außerordentlichen Schwierigkeiten des Vormarsches der österreichischen Truppen in Russisch-Polen infolge der großen Geländeschwierigkeiten, die namentlich das Vorgehen der Artillerie außerordentlich erschweren. Jedes Geschütz mußte mit 4 mit 10 Pferden bespannt werden. Dabei mußten Bretter unter die Räder gelegt werden, um das Vorwärtsdrücken der Geschütze zu erleichtern. Die russische Infanterie steht hinter starken, längel vorbereiteten, durch Stein- und Stroblenden geschützten Reduzen, die nur durch Artilleriefeuer zerstört werden können. Die als Landsturm eingeübte Bauernschaft hat im Rücken der Russen derartige Schanzgräben zu bauen, sodaß die zurückgehenden Feinde fortgesetzt Deduzen finden. Aus ihnen schießen die Russen solange sie selbst geschützt sind. Nach dem Eingreifen der Artillerie oder der Sturmangriffen verlassen die Russen die Deduzen, wenn die Gewehre nieder und erlebten Pardon, worauf sie sich zeigt, daß ihre Munition vollständig verrochen ist.

Wien, 9. September. Im Raum von Lemberg hat eine neue Schlacht zwischen Oesterreichern und Russen begonnen.

eigentümer und der Vorsitzende eines Komitees für Armenunterstützung, ihnen in einer Versammlung den ungalanten Rat erteilt hat, lieber bares Geld herzugeben, statt sich ihrer „verrückten Nahrung“ zu überlassen, da die von ihnen „aus unumgänglichsten Stoffen angefertigten unumgänglichsten Kleidungsstücke so beschaffen seien, daß man sie nur schwer anziehen und noch schwerer ausziehen könne.“

Von der Not der Zeit sprechen die zahlreichen Anzeigen, in denen Männer und Frauen, die der Krieg um ihr Brot gebracht hat, um Arbeitsgelegenheiten bitten. Ein Herr will, des Krieges wegen, seine echten Teppiche billiger verkaufen, eine Dame bietet aus demselben Grunde ihr Diadem, das 5200 M. gekostet habe, für 3000 an. Im Inferat spiegelt sich ja das Wesen eines jeden Volkes: nur in England, diesem vorzüglich so frommen Land, ist eine Anzeige folgendermaßen laut: „Für die Geistlichkeit. Neue Predigten werden jede Woche geliefert. Neue Predigten werden auf den gegenwärtigen Kriegszustand zugeschnitten.“

Red und unverhüllt tritt die Hoffnung hervor, daß dieser Krieg Deutschlands Weltmarkt vor dem Todesstoß verheilen und England das reiche Erbe antreten möge. Tag für Tag suchen Unternehmer Kapitalisten zur Verärgerung ihres Handels, da, wie sie sagen, der Augenblick gekommen ist, den deutschen Wettbewerb aus dem Felde zu schlagen oder den Stillstand des deutschen Handels auszunutzen. Da liegt man: „Zum Handelskrieg mit Deutschland. Eine bedeutende industrielle Gesellschaft m. b. H. bietet Kapitalisten, Finanzleute, Agenten und sonstige Vermittler, mit ihr in Verbindung zu treten. Eine andere Anzeige beginnt mit folgenden Worten: „Handelsstimmung. Die gegenwärtigen internationalen Umstände bieten eine ungeheuer günstige Gelegenheit, einen kolossalen Handel, für einen, der bisher in deutschen Händen lag, für Großbritannien zu gewinnen usw.“ Deutsche Anzeigen sind geradezu überflüssig: „Deutscher Handelsfang“ und geht von einem „Innenhandel“ aus, der seine Kräfte zur Verdrängung des deutschen Handels in Südamerika „hilffich zu sein“ Er ist immer ein G. „hilffich zu sein“ des gewerbeten Wiffen J. „hilffich zu sein“ Dr. A. von Wille.

Vom deutsch-englischen Kriegsschauplatz.

Englische Schiffe auf Minen.

M.T.B. London, 8. September. Zwei weitere Schiffe sind in der Nordsee auf Minen gelaufen und gesunken. Es handelt sich um die Schlepper „The Imperialist“ und „Redigo“. Zwei Mann der Besatzung des „Imperialist“ werden vermisst.

M.T.B. Berlin, 9. September. (Nichtamtlich.) Die „P.“ am Mittag meldet aus Wilhelmshaven: Der kleine Kreuzer Karlsruhe hatte, wie englische Blätter melden, in diesen Tagen ein kleines Scharfmittel mit englischen Kreuzern zu bestehen.

Deutschland.

Prinz Friedrich Wilhelm von Hessen vor dem Feinde schwer verletzt.

Berlin, 8. Sept. Prinz Friedrich von Hessen, der mit dem Sammer Mann als Leutnant in den Krieg zog, ist der Kugelwunde, in Frankreich durch einen Feindschuß verwundet worden. Sein Befinden ist den Umständen nach gut.

Berlin, 8. Sept. Wie wir erfahren, hat sich der bisherige Kaiser von Albanien, der Prinz Wilhelm von Wied, der bis vor seiner Thronbesteigung der Potsdamer Garde angehörte, der deutschen Militärbehörde zum Wiedereintritt in das Heer zur Verfügung gestellt.

Nachverlegung der Regierung nach Allenstein.

Allesstein, 9. Sept. Nachdem vor einiger Zeit auf die in den allgemeinen Vorschriften begründete Anordnung des Ministers des Innern, die Verlegung der hiesigen Regierung wegen der Kriegslage stattgefunden habe, ist der Regierungspräsident mit der Regierungskasse und einem Teil der Beamten am vergangenen Sonntag von Danzig hierher zurückgekehrt. (M.T.B.)

Glänzende Marschleistungen unserer Truppen.

M.T.B. Berlin, 8. Sept. Der Kriegsberichterstatter der „Vossischen Zeitung“, der die Schlachtfelder von Verdun beschreibt, rühmt die Marschleistungen der deutschen Truppen. Er schreibt: Immer weiter geht es vorwärts an den Feind, das ist der eine Gedanke, der alle befeuert, die Truppen, Infanterie, Kavallerie und Artillerie. Das Verlangen ist es auch, was uns die Möglichkeit gab, dem Feind ewig an den Fersen zu bleiben. Nur aus diesem Geist heraus, der den Körper beherzigt, sind Marschleistungen von 50 bis 60 Kilometer zu erklären, die wir häufig zuverordnen haben.

Hilfsbereitschaft.

Die Krieger-Beitragsschaft leistet in der Kriegsfürsorge großes. Eine Versammlung der in der Kaiserlichen Kriegswerkstatt Beschäftigten beschloß einstimmig, daß die verheirateten Arbeiter 3 v. H. und die unverheirateten 5 v. H. ihres Lohnes für die Familien der ins Feld gezogenen hergeben. Die Arbeiter der Germania-West werden wöchentlich rund 6000 Mark für denselben Zweck bereitstellen. Ein Arbeitervertreter sagte in einer Versammlung zur Durchführung der Familienhilfe: Wenn unsere Kämpfer zurückkommen, dann sollen ihnen Frauen und Kinder folgen können. Man hat in Kiel für uns gut gesorgt. Die übrigen Kreise der Bürgererschaft haben ihre Mitwirkung an diesem Hilfswerk ebenfalls zugesagt.

Verhaftung zahlreicher Deutschen in Ägypten.

Alexandria, 9. Sept. Viele Deutsche in Ägypten, die man bislang auf freiem Fuß belassen hatte, wurden von englischen Behörden verhaftet, aus Befehl, die Eingekerkerten könnten durch sie Kenntnis von den deutschen Siegen erlangen.

Die Behandlung der deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich.

Kriegs, 8. Sept. Einzelne französische Blätter berichten mit einer empfindlichen Selbstverständlichkeit über die unmögliche Behandlung, die deutsche Kriegsgefangene in Frankreich erdulden müssen. So berichtet der „Camp“ aus Montbrison, dort sei der Durchmarsch von einigen hundert deutschen Gefangenen und französischen Soldaten von feindlichen Mäusen begleitet worden; die Begleitmannschaft habe mit aufgeschlagenen Bajonetten ihr Weges getan, daß den Gefangenen ihre Kopfbedeckungen nicht entzogen wurden. Der „Petit Parisien“ berichtet aus Angoulême, als dort zwei deutsche Kriegsgefangene angekommen seien, habe die Menge sie mit Hohnrufen umschrien. Einzig die Anwesenheit des Maire und des Militärs habe die Menge von Ausschreitungen abhalten können. Das geschieht die französische Presse zu. Was für Vorgänge, muß man fragen, veranlaßt sie erst?

Die deutsche Wahrheit in Amerika.

Dresden, 9. Sept. Im Auftrag des Unterstützungsvereins der Vereinigten Staaten befindet sich gegenwärtig eine Gruppe einflussreicher Amerikaner unter Führung des Hauptmanns Enoch vom 27. Infanterie-Regiment der Vereinigten Staaten in Dresden, um folgende Angehörige der Vereinigten Staaten, die nach Amerika zurückkehren wollen, zu helfen. Hauptmann Enoch und seine Begleiter sind entsetzt über die durch England und Frankreich verbreiteten Lügen über Deutschland und sie wollen dahin wirken, daß in ihrem Vaterlande die Wahrheit verbreitet wird. Die Amerikaner begeben sich von hier nach Rotterdam.

Die Missionen gegen England.

Die evangelischen und katholischen Missionen erheben einen flammenden Protest gegen die Verletzung der Rongoske Artikel 11, wonach kriegerische Verwicklungen unter europäischen Mächten nicht auf afrikanisches Gebiet übertragen werden dürfen. England hat den Bemühungen von verschiedener Seite, es zur Einhaltung der Rongoske zu veranlassen, nicht entsprochen.

Deshalb ist der Protest erhoben und seine Verbreitung im weitesten Ausland erforderlich. Der Aufruf soll, in fremde Sprachen übersetzt, überall verbreitet werden.

Unsere Kolonien.

Bombenwürfe japanischer Flieger auf Tsingtau.

Ts. Tokio, 9. September. Japanische Flieger haben Bomben auf Tsingtau geworfen.

Ein Nachweis für den französischen Neutralitätsbruch.

Dem Briefe eines preussischen Offiziers der Infanteriebedeckung der Kruppischen 42-Zentimeter-Mörserbatterie entnehmen wir folgendes:

Seitern sprach ich mit zwei verwundeten Franzosen. In einem Keller sind sie nach vier Tagen gefunden. Der eine hatte den anderen nicht verlassen wollen, aus Furcht, was er nicht, ans Tageslicht zu kommen. Die beiden erzählten, ihr Regiment Nr. 45 sei bereits am 30. Juli in Kasan nach Kamur gebracht. Beide waren aus dem Fort Marcheville (bei Kamur).

Diese Verletzung der belgischen Garnison von Kamur durch das 45. französische Regiment ist also bereits 2 Tage vor der deutschen Mobilmachung erfolgt! Schlagender kann die Verletzung der deutschen Heeresleitung zum Findigen in Belgien nicht bewiesen werden. Die belgische Regierung hat mit Frankreich ein abgekartetes Spiel gegen Deutschland getrieben und unter dem Druck der Neutralität französische Truppen in ihre Festung Kamur aufgenommen zu einer Zeit, als Deutschland noch keinerlei kriegerische Vorbereitungen getroffen hatte. — Sollte England diese Aufnahme französischer Truppen in Belgien vor der deutschen Mobilmachung gänzlich unbekannt gewesen sein?

Belgien.

Die Königin der Belgier wieder in Antwerpen.

Aus Rotterdam wird dem „Tag“ gemeldet: Die Königin der Belgier kehrte Montagabend mit einem Dampfer aus England nach Antwerpen zurück; ihre Kinder sind in England zurückgeblieben.

Rußland.

Der Zar muß nach Berlin kommen.

Das Glück der Japaner.

Wien, 7. Sept. Die „Wiener Allgemeinen“ melden: Der Zar hatte jüngst einem Botschafter gesagt: „Wenn der letzte Marsch fallen und mein ganzes Volk auf der Strecke bleiben müßte, ich muß nach Berlin kommen!“ Als der japanische Botschafter dem Zaren sagte, daß die japanischen Truppen glücklich wären, unter russischem Befehl zu kämpfen, habe der Zar erwidert, es ist möglich, daß ihr Wunsch in Erfüllung geht.

Rußland setzt seine Hoffnung auf die Westmächte.

Stockholm, 9. Sept. Aus hohen russischen Kreisen treffen hier zuverlässige Privatmitteilungen ein, die ihre ganze Hoffnung auf günstige Erfolge der Westmächte setzen und die den derzeitigen russischen Feldzug durchaus pessimistisch beurteilen. Ein russischer Erfolg verbietet den Espionagenverkauf für die ganze Dauer des Krieges.

England.

Wie Ritchener andere für England bluten läßt.

Die „Athena“ behauptet, aus absolut sicherer Quelle bestätigen zu können, daß große russische Streitkräfte, über zwei Armeekorps, die von Archangel nach Weissen Meer abgingen, bereits in Frankreich gelandet worden seien. Die Blätter veröffentlichten einen neuen englischen Operationsbericht, der sich in einer Festsitzungszeitung sehr ausnehmen würde. Der Bericht stellt im wunderbarsten Jägerlatein fest, daß die Deutschen überall Reizhaus nehmen, wie die Hafen, wo die Engländer nur in der Ferne sichtbar sind, daß die deutschen Truppen das englische Feuer nicht wert seien, und daß die alte Superiorität der englischen Armee sich auch diesmal wieder in glänzendem Maße zeige. Uebrigens hätten die Engländer fast stets gegen eine dreifache und vierfache deutsche Übermacht zu kämpfen; aber auch diese Aufgabe bewältigten die Engländer spielend.

Erfreuliches aus Ägypten.

Der „Osmanische Lloyd“ vom 27. August berichtet: Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, tritt in Ägypten die Aufstandsbewegung immer stärker auf. Schon ist die Eisenbahnstrecke Alexandria-Kairo zerstört worden. Das ist in der Absicht geschahen, den Transport englisch-ägyptischer Truppen nach Kairo zu stören. Die Postkottbewegung, die in Ägypten gegen englische Firmen und englische Waren eingeleitet wurde, ist ebenfalls in Zusammenhange begriffen.

Die Götting in Indien.

Aus Indien und anderen mohammedanischen Zentren wird große Götting gemeldet. Es scheint, daß Enver Pascha die panislamistische Bewegung neubelebt.

Keine Trauer um die im Felde stehenden Angehörigen.

Berlin, 8. Sept. Wie aus London berichtet wird, haben die englischen Frauen beschlossen, für ihre im Felde gefallenen Angehörigen keine Trauer zu tragen.

Herford und Minden-Ravensberg.

10. September.

Zeichnet die Kriegsanleihen!

Wir stehen allein gegen eine Welt in Waffen. Vom neutralen Ausland ist nennenswerte finanzielle Hilfe nicht zu erwarten, auch für die Geldbeschaffung sind wir auf die eigene Kraft angewiesen. Diese Kraft ist vorhanden und wird sich betätigen, wie draußen vor dem Feinde, so in den Grenzen des deutschen Vaterlandes jetzt, wo es gilt, ihm die Mittel zu schaffen, deren es für den Kampf um seine Existenz und seine Weltgeltung bedarf.

Die Siege, die unser herrliches Heer schon jetzt in West und Ost errungen, berechtigen zu der Hoffnung, daß auch diesmal wie einst nach 1870–71 die Kosten und Lasten des Krieges schließlich auf diejenigen fallen werden, die des Deutschen Reiches Frieden gestört haben.

Vorstreit aber müssen wir uns selbst helfen.

Großes steht auf dem Spiele. Noch erwartet der Feind von unserer vermeintlichen finanziellen Schwäche sein Heil. Der Erfolg der Anleihe muß diese Hoffnung zerstören.

Deutsche Kapitalisten! Zeigt, daß Ihr vom gleichen Geiste befeuert seid wie unsere Helden, die in

der Schlacht ihr Herzblut verpfeihen! Deutsche Sparte! Zeigt, daß Ihr nicht nur für Euch, sondern auch für das Vaterland gepart habt! Deutsche Korporationen, Anstalten, Sparkassen, Institute, Gesellschaften, die Ihr unter dem mächtigen Schutze des Reichs erblüht und gewachsen seid! Erstattet dem Reiche Euren Dank in dieser schicksalsschweren Stunde! Deutschen Banken und Bankeisen! Zeigt, was Eure glänzende Organisation, Euer Einfluß auf die Kundschaft zu leisten vermag!

Nicht einmal ein Opfer ist es, was von Euch verlangt wird! Man bietet Euch zu billigem Kurse Wertpapiere von hervorragender Sicherheit mit ausgezeichnetster Verzinsung!

Sage keiner, daß ihm die flüssigen Mittel fehlen! Durch die Kriegsdarlehnkassen ist im weitesten Umfang dafür gesorgt, daß die nötigen Gelder flüssig gemacht werden können. Eine vorübergehende kleine Zinsbelastung bei der Flügelmachung ohne Zaubern auf sich nehmen. Die deutschen Sparkassen werden den Einlegern gegenüber, die ihre Sparguthaben für diesen Zweck verwenden wollen, nach Möglichkeit in weitherziger Weise auf die Einhaltung der Räumungsfristen verzichten.

Näheres über die Anleihen ergibt die Bekanntmachung unseres Reichsbank-Direktoriums, die heute an anderer Stelle dieses Blattes erscheint.

Feldpost-Briefe.

Eine Herforder Frau (Hmserstraße) hat nachfolgenden Brief an ihren vor dem Feinde stehenden Mann geschrieben. Wir geben den Brief gern wieder, weil er ein herrliches Beispiel ist von der Tapferkeit unserer deutschen Frauen.

Herford, den ...

Geliebter Mann!

Hast eine ganze Woche Gnadenfrist hat man Dir noch gelassen. Sieben Tage weist Du bereits in dem kleinen westfälischen Städtchen. Dreißig Kilometer marschierst in voller Kriegsausrüstung hinter Dir und Du fühlst Dich wohl dabei. Heute ist nun der letzte Tag Deines dortigen Aufenthalts gekommen. Näher und näher rückt die Stunde, die Dich Deiner großen Bestimmung entgegenführen wird.

Fortwährend rollen die Räder durch unsere Herforder Flur, viele viele Frauen und Kinder winken mit ihren Tüchern den Scheidenden nach, alle wissen von irgend einem, der auch darunter weilt, alle wissen, während es heißt vom Herjen in die Augen quillt, daß es doch nicht anders sein kann. „Du forderst viel, o Vaterland!“

Heute um Mitternacht nun, wenn die Wiesen schlafen, dann wird wieder die schwarze endlose Schlange mit den rotglühenden Augen dröhnend und töhnend vorüberrollen, dann weiß ich, geliebter Mann, daß Du jetzt vorbeifährst. Du wirst einen letzten Scheidegruß nach dem schlafenden Hause hinüber senden, in dem Deine Lieben weilen. O, wie bangt mir vor dieser Nacht! Die ganze Qual des großen Opfers, welches das Vaterland von mir verlangt, wird mich noch einmal mit aller Macht erfassen, wenn Du, mein Gatte, davonfährst — zum Kriegsschauplatz hin.

Wenn dann das Morgenrot erwacht, stehst Du bereits wie viele andere dem Erbfeind gegenüber, und es heißt auch für Dich: Leben, Sieg oder Tod! Ich sehe Dich im Geiste lächeln über meine Kleinmütigkeit, weiß ich doch wie ungeduldig Du längst den großen Augenblick ersehnt hast, mitzuhelfen an dem großen Werk, der heiligen Sache, den heimtückischen, hinterlistigen Gefellen, dieser Bande des Teufels mit Feuer und blankem Schwert eine Ahnung beizubringen, was es heißt, ein harmloses Land des Friedens, aber auch ein Land, groß und furchtbar in seiner Stärke, anzugreifen. Und sollte es nun sein, Du, mein heißgeliebter Mann, daß auch Du Dein Leben hingeben mußt für unser geliebtes Vaterland, so weiß ich wohl, was einer deutschen Frau gemeint, von ganzem Herzen das Opfer zu bringen auf dem Altar des Vaterlandes und zuversichtlich zu hoffen, daß all das vergossene Blut, das jetzt die Erde nekt, der Same ist für die goldene Frucht einer neuen, besseren Zeit.

Es läßt Dich Deine B. P.

Mitteilungen des Generalkommandos.

Das stellvert. Generalkommando 7. Armee-korps teilt uns folgendes mit:

1. Die Ueberführung von Leichen für das Vaterland gestorbener Krieger in die Heimat kann, soweit sie überhaupt möglich ist, erklärlicherweise einwilligen nicht erlaubt werden. Auch späterhin kann es sich natürlich nur um solche handeln, die in Einzelgräbern gebettet wurden. So verständlich der Wunsch mancher Familien ist, die Gebeine eines im Kriege gebliebenen Angehörigen in heimatischer Erde beizusetzen, so möge man dem Toten doch zunächst die Ruhe der Stätte lassen, welche die Hand von Kameraden oder Samaritern ihm bereitet hat.

Gedanke um Ueberführung wolle man also gefälligst bis nach Beendigung des Krieges zurückstellen. Es wird ihnen dann, wenn irgend angängig, gern entsprochen werden.

2. Es mehrten sich beim Generalkommando die Anträge auf Ueberführung erbeuteter Geiseln zur Aufstellung in Städten. Wenn nun auch nicht bekannt werden soll, daß solche Anträge aus der überall herrschenden patriotischen Begeisterung hervorgehen, so muß doch darauf hingewiesen werden, daß sie verfrüht sind. Die erbeuteten Geiseln können mitgesamt der zugehörigen Munition

größenteils noch gegen den Feind selbst gebraucht werden.

Entsprechende Gesuche mögen demnach einstweilen unterbleiben. Im übrigen ist damit zu rechnen, daß auch nach Beendigung des Krieges Anträge auf Bewilligung von Geiseln nur in besonderen Fällen Berücksichtigung werden finden können.

m Refrutenbereidigung. Auf dem Rüberbruch fand heute morgen neun Uhr durch Hauptmann Seher die Vereidigung der Mannschaften des Ersatzbataillons unserer Siebzehner statt. Ansprachen hielten an die evangelischen Mannschaften Pastor Schengberg, an die Refruten katholischen Glaubens Pfarrer Kleine. Hauptmann Seher richtete nach der erhebenden Zeremonie, der eine Riesensmenge beimohnte, einige Schlussworte an die Vereidigten. — Wir kommen morgen ausführlich auf den Verlauf der Feier zurück.

m Helle Nächte. Die Nächte der letzten acht Tage waren von auffälliger Helligkeit. Der Mond verbreitete bei der klaren Luft und dem wolkenlosen Himmel ein so starkes Licht, daß man draußen ohne große Mühe die Zeitung lesen konnte.

i Kriegsbefunde. In der Münsterkirche findet heute, Donnerstag, abends 8¼ Uhr, eine Kriegsbefunde statt, diesmal gehalten von Herrn Pastor Niemann.

o Von der Garnison. Auf verschiedene Anfragen und Zuschriften über die Belegung unserer Militärquartiere können wir heute folgendes mitteilen: Es ist richtig, daß manche Einwohner, beispielsweise solche an der Blothorstraße, keine Soldaten erhalten haben, obwohl sie sich früh genug meldeten. Das erschien uns so unverständlich, als in der letzten Stadtverordnetenversammlung von einem gewissen Mangel an geeigneten Quartieren gesprochen wurde. Die meisten der unbedürftigt Gebliebenen konnten aber deswegen kein Militär bekommen, weil sie zu weit entfernt wohnen. Die Militärbehörde hat darin eine besondere Grenze gezogen. — Im Innern der Stadt sind dagegen einige Massenquartiere, soweit sie überhaupt als solche bezeichnet werden können, ebenfalls auf Wunsch des Depotkommandos eingerichtet.

u Im Silberkranz. Das Fest der Silberhochzeit feiern die Eheleute Wih. Furtwängler, Salzburgerstraße Nr. 90. Herzlichen Glückwunsch!

Neuer Fahrplan. Mit dem heutigen Tage tritt für Schnell- und beschleunigte Personenzüge ein neuer Fahrplan in Kraft, den wir morgen veröffentlichen werden.

m Verwundetenzüge, von Samaritern des Roten Kreuzes begleitet, durchfahren jetzt täglich den Herforder Bahnhof. So langte gestern abend gegen ½11 Uhr ein solcher Zug, dessen dicht verhangene Wagen an den Seiten das bekannte Zeichen des Sanitätsdienstes trugen, in langsamer Fahrt hier an. Er hielt einige Augenblicke und setzte dann seinen Weg fort. Die ganze Menge der Krankenpfleger nahmen sich in liebevollster Weise auch derjenigen an, die weiter befördert werden, und suchten den Verwundeten den Transport in die Lazarette der verschiedenen Orte möglichst leicht zu machen. Die Verwundeten selbst äußern den Wunsch, so schnell als möglich geheilt zu werden, da sie es nicht abwarten können, wieder vor den Feind zu kommen. Sie winkten den Zuschauern lebhaft zu und still, aber mit tieferer Freude und Dankbarkeit werden die Grüße erwidert. Auch solche Augenblicke prägen sich dem Gemüte unaussprechlich ein. — Sonst zeigt das Leben auf dem Bahnhof ziemlich das gewohnte Bild. Man sieht schon wieder Ausflügler, die abends mit Heidekräutern und Waldesgrün heimkehren.

o Die Grummeternte ist in den Feldmarken und in der Umgegend Herfords gut eingebracht worden und liefert, wie uns versichert wird, überall einen verhältnismäßig guten Ertrag. — Ebenso ist die Halmernte gut unter Dach und Fach gebracht. Roggen und Weizen sind größtenteils ausgedroschen; mit dem Einfahren der letzten Gerste ist man augenblicklich beschäftigt. — Da auch die allseitig gehegten Hoffnungen auf eine gute Kartoffelernte in Erfüllung gehen dürften, brauchen wir uns um die Zukunft nicht zu sorgen. Allerdings hat das Prachtwetter der letzten Wochen viel zu dieser günstigen Lage beigetragen. Andauern der Regen hätte, davon ist jeder Landwirt überzeugt, viel vernichten können.

y Zum Weiterbau der Köln-Mindener Bahn. Verschiedentlich ist in letzter Zeit in der Öffentlichkeit die Frage aufgeworfen worden, ob zur Beschäftigung vieler Arbeitslosen während der Kriegszeit nicht an eine Fortsetzung der Bauarbeiten an der Köln-Mindener Bahn gedacht werden sei. Wie wir nunmehr aus gut unterrichteten Kreisen mitteilen können, ist die Wiederaufnahme der Arbeiten längst vorgesehen. Sie wird in aller Kürze erfolgen. Manchem Unternehmer ist es naturgemäß nicht möglich, mit dem alten Aufwand an Kräften und Material weiter zu schaffen. Viele von ihnen müssen selbst Heeresdienst leisten. Mehr Leute, als bisher, werden ebenfalls nicht eingestellt werden können. Es darf aber als sicher angenommen werden, daß die Wiederaufnahme des Baues unter möglichster Einhaltung der alten Grenze erfolgen wird.

Bünde, 9. September. Das stellvertretende Generalkommando hat genehmigt, daß im evangelischen Krankenhaus in Bünde das Obergeschloß mit 40 Betten als Vereinslazarett eingerichtet werden darf.

Bünde, 9. September. Ein ehemaliger gedienter 91er, welcher seinen derzeitigen Oberst, jetzigen Oberkommandierenden der Ostarmee, zu seinen großen Siegen beglückwünschte, empfing postwendend eine eigenhändig geschriebene Feldpostkarte: In Eile besten Dank und Gruß.
von Hindenburg.
5. September 1914. (Oberkommando.)

Uns Nachbarschaft und aller Welt.

Lippische Fürstentümer.

Bad Salzungen, 9. September. Als erster Kriegsfreiwilliger aus Lippe stellte sich beim 82. Inf.-Regt. in Göttingen der Fabrikarbeiter Schreiber, welcher 1. St. im Jahrgang durch einen unglücklichen Messerstich den Tod des Steindruckerslehrlings Spiegel herbeiführte. Nach hierhergegangener Nachricht ist Schreiber jetzt auf dem Felde der Ehre gefallen.

Münster, 9. September. Der jüngste Soldat in der deutschen Armee ist ein Angehöriger des hier formierten Infanterie-Regiments Nr. 98, der erst

14½-jährige Fährlich Biffert, der vor wenigen Wochen erst Oberfeldwebel in der Hauptkadettenanstalt zu Groß-Lichterfelde war und jetzt schon mit Eifer seinen Dienst in der Front versieht.

Vom österreich.-serbischen Kriegsschauplatz.

Schwere Schlappen der Serben.
Wien, 9. Sept. Eine aus etwa 15 000 Mann bestehende Abteilung der bei dem Kampfe bei Mitrowitz versprengten Serben wurde bei India nach kurzem Gefecht teils getötet und teils gefangen genommen.
Wien, 9. Sept. Über den siegreichen Kampf gegen die Serben bei Mitrowitz an der Save wird noch gemeldet: Ein großer Teil der Timokdivision erhielt in der Nacht auf Sonntag den Auftrag, in Mitrowitz einzudringen, wahrscheinlich in der Annahme, die gegen Rußland beschlossene Monarchie sollte jetzt keinen richtigen Widerstand gegen einen serbischen Vorstoß mehr leisten. Die Serben setzten unter dem Schutze der Nacht auf Boote und provisorischen Brücken an mehreren Stellen über die Save und rückten gegen Kuma vor, wo sie von einer Division ungarischer Truppen mit einem mörderischen Feuer empfangen und umzingelt wurden. Von den Serben wurden 5 000 Mann gefangen genommen, ebenso viele wurden getötet oder ertranken auf der Flucht. 60 serbische Offiziere befanden sich unter ihnen.

Von den Teilnehmern an der kühnen Expedition über die Save haben jedenfalls nur wenige wieder das serbische Ufer erreicht.

Handel und Verkehr.

Bielefeld, 9. September. Der gestrige Viehmarkt war mit 4 Pferden, 16 Rindern und etwa 750 Schweinen ebtieben. Es wurden gezahlt: für Pferde 100—350 M., für Rinder 150—350 M., für Milchfühe 300—480 M., für Schweine, 6—8 Wochen alte 5—11 M., 8—12 Wochen alte 13—23 M., Stangen 25—45 M., ältere pp. 50—180 M. Der Handel war flau.



Ein Wahrzeichen der deutschen Siege: Der Antiksempel des deutschen Gouvernements Lüttich.

Auch im Felde

wird die Herforder Zeitung für Stadt und Land gern gelesen.

Wollen Sie Ihrem Angehörigen eine Freude machen, geben Sie uns seine genaue Adresse an. — Wir senden unsere Zeitung für eine monatliche Gebühr von nur 1 Mk.

jedem Kriegsteilnehmer täglich nach.
Verlag der Herforder Zeitung für Stadt und Land



Donnerstag, 10. Septbr., abends 8 Uhr
Uebung
der Steiger- und der Hydranten-Abteilung.
Der Hauptmann.

Bekanntmachung.
Am Freitag, den 11. d. M., vormittags 11 Uhr, sollen etwa
20 Zentner frisches Heu
öffentlich meistbietend gegen sofortige Zahlung versteigert werden. — Versammlung der Käufer am Auktastor.
Königl. Zellengefängnis.

Freiwillige Versteigerung.
Am Freitag, d. 11. September 1914, mittags 12 Uhr werde ich im Auftrage dessen, den es angeht, in Meisters Luthers Halle

1 Bollen Zigarren
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung veräußert. Die Sachen können 1 Stunde vorher besichtigt werden.
August Schiermeyer, Auktionator.

An der Ahmserstraße ein neuerbautes
2 Familienhaus
2 abgeschlossene Etagen, je 4 Räume und Speisekammer, der Neuzeit entsprechend eingerichtet zum 1. Okt. bezugsfähig, unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen.
Nähere Auskunft: Wirt Herm. Freitag, Ahmserstr.

Wohnung
zu vermieten, 5—6 Räume.
Hämelingerstraße 14a.

Geld
auf Hypothekengeld, Wertpapiere und Mobilien, erhalten reelle Personen jeden Standes. Für Beamte Rückzahlung innerhalb 10 Jahren d. Detmolder Immobilien- und Hypotheken-Büro S. Brune.

Schweinefleisch.
Morgen früh 8 Uhr:
Schweinefleisch.

Bekanntmachung.
Um Irrtümer zu vermeiden, weisen wir darauf hin, daß die Familien der Mannschaften der Reserve, Landwehr, Ersatzreserve, Gewehr und des Landsturms, sobald diese Mannschaften bei Mobilisierungen oder notwendigen Verstärkungen des Heeres oder der Flotte in den Dienst eintreten, gemäß § 1 des Gesetzes vom 28. Februar 1888 und 4. August 1914 Unterstützungen nicht allgemein, sondern nur im Falle der Bedürftigkeit erhalten.

Verwandten in absteigender Linie, geschiedenen Ehefrauen und unehelichen Kindern, soweit sie nicht anerkannt sind, steht ein solcher Unterstützungsanspruch nicht zu.
Die Unterstützung beginnt vom Tage des Dienstesintritts des Einberufenen ab, bei später eingetretener Bedürftigkeit erst von diesem Zeitpunkt ab.
Herford, den 6. September 1914.
Der Magistrat.

Zigarren u. Zigaretten

in Feldpostbriefen empfohlen
Gebr. Meyer,
Bäckerstraße 18.

Zur Saat empfehle:
Spinat in verschied. Sorten
Feldsalat,
Römertohl,
Streifrüben u.
(Gerbfrüben).
Heinrich Nolting,
Kreuzstraße.

Prima neues Sauerkraut
empfiehlt billigt
Wilhelm Biermann,
Neuer Markt.

Garantiert reines Flomen-Schmalz
empfiehlt
Heinrich Nolting,
Kreuzstraße.

Rastenwagen
neu 35/40 Jtr. Tragkraft
billig zu verkaufen bei
H. Coring, Rentormann 19

Erdarbeiter für Kanalbau gesucht.
Ein 13 jähriger Junge sucht Pension und Arbeit.
Arbeitsamt Herford,
Wallenhausstr. 1.

Wer erlöst meinem Sohne (R. L.) Privatunterricht im Franz. und Engl.?
Angeb. an die Exped. d. Bl. unter 960.

Metallbetten
an Private Katalog frei
Holzrahmenmatt., Kinderbetten
Eisenmöbelfabrik, Suhl, i. Th.

5% Deutsche Reichsschatanweisungen 5% Deutsche Reichsanleihe, unkündbar bis 1. Oktober 1924. (Kriegsanleihen).

Zur Bestreitung der durch den Krieg erwachsenen Ausgaben werden 5% Reichsschatanweisungen und 5% Schuldverschreibungen der Reichsanleihe hiermit zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt.

Bedingungen.

1. Zeichnungsstelle ist die Reichsbank. Zeichnungen werden bis einschließlich Sonnabend, den 19. September, mittags 1 Uhr bei dem Kontor der Reichsbank für Wertpapiere in Berlin und bei allen Reichsbank-Hauptstellen, Reichsbankstellen und Reichsbank-Nebenstellen mit Kasseneinrichtung entgegengenommen. Die Zeichnungen können aber auch durch Vermittlung der königlichen Seehandlung (Preussische Staatsbank) und der Preussischen Central-Genossenschaftskasse in Berlin, der königlichen Seehandlung in Nürnberg und ihrer Zweiganstalten, sämtlicher deutschen Banken, Bankiers und ihrer Filialen, jeder deutschen öffentlichen Sparkasse sowie jeder deutschen Lebensversicherungsgesellschaft erfolgen.
2. Die Schatanweisungen werden in Höhe von Mark 1 000 000 000 aufgelegt. Sie sind eingeteilt in 5 Serien zu je 200 Millionen Mark und ausgeteilt in Stücken zu: 100 000, 50 000, 20 000, 10 000, 5000, 2000, 1000, 500, 200 und 100 Mark mit Zinscheinen zahlbar am 1. April und 1. Oktober jedes Jahres. Der Zinslauf beginnt am 1. Oktober 1914, der erste Zinschein ist am 1. April 1915 fällig.
3. Die Tilgung der Schatanweisungen erfolgt durch Auslosung von je einer Serie zum 1. Oktober 1918, 1. April 1919, 1. Oktober 1919, 1. April 1920 und 1. Oktober 1920. Die Auslosungen finden im April und Oktober jedes Jahres, erstmals im April 1918 statt; die Rückzahlung geschieht an dem auf die Auslosung folgenden 1. Oktober bezw. 1. April.
4. Welcher Serie die einzelnen Schatanweisungen angehört, ist aus ihrem Text ersichtlich.
5. Die Reichsanleihe ist in derselben Stückeneinteilung von 100 000 bis 100 Mark ausgeteilt und mit dem gleichen Zinslauf und den gleichen Zinsterminen wie die Schatanweisungen ausgestattet.
6. Der Zeichnungspreis beträgt:
a) für diejenigen Stücke der Reichsanleihe, die mit Sperre bis 15. April 1915 in das Reichsschatbuch eingetragen sind, 97,30 Mark für je 100 Mark Nennwert,
b) für alle übrigen Stücke der Reichsanleihe u. für die Schatanweisungen 97,50 M.
7. Die zugeteilten Stücke an Reichsschatanweisungen sowohl wie an Reichsanleihe werden auf Antrag der Zeichner von dem Kontor der Reichsbank für Wertpapiere in Berlin bis zum 1. Oktober 1915 vollständig kostenfrei aufbewahrt und verwahrt. Eine Sperre wird durch diese Niederlegung nicht bedingt, der Zeichner kann sein Depot jederzeit — auch vor befristeter Laufzeit — zurücknehmen. Die über vollgezahlte Beträge ausgeteigten Depotcheine werden bei den Darlehnskassen wie die Stücke selbst verliehen.
8. Zeichnungscheine sind bei allen Reichsbankstellen, Bankgeschäften, öffentlichen Sparkassen und Lebensversicherungsgesellschaften zu haben. Die Zeichnungen können aber auch ohne Verwendung von Zeichnungscheinen erfolgen, und zwar teils auf folgende Weise:
a) Auf Grund der öffentlich bekanntgemachten Bedingungen zeichne ich:
nom. Mark 5% Reichsschatanweisungen
nom. Mark 5% Reichsanleihe
und verpflichte mich zu deren Abnahme oder zur Abnahme desjenigen geringeren Betrages, der mir auf Grund gegenwärtiger Anmeldung zugeteilt wird.
b) Soweit meine Zeichnung auf Schatanweisungen bei der Zuteilung nicht berücksichtigt wird, bin ich einverstanden, daß statt Schatanweisungen auch Reichsanleihen zugeteilt wird.
c) Ich bitte um Zuteilung von Reichsanleihen, die mit Sperre bis 15. April 1915 zum Preise von 97,30 Mark.
d) Ich bitte um Zuteilung von Stücken, zum Preise von 97,50 Mark.
e) Die mir auf meine Zeichnung zugeteilten Stücke sind dem Kontor der Reichsbank für Wertpapiere in Berlin zur Aufbewahrung und Verwaltung zu übergeben.
9. Die Zuteilung erfolgt zunächst bald nach der Zeichnung. Ueber die Höhe der Zuteilung entscheidet das Ermessen der Zeichnungsstelle.
10. Anmeldungen auf bestimmte Stücke und Serien können nur insoweit berücksichtigt werden, als dies mit den Interessen der anderen Zeichner verträglich erscheint.
11. Die Zeichner können die ihnen zugeteilten Beträge vom Zuteilungstage ab jederzeit voll bezahlen; sie sind jedoch verpflichtet: 40% des zugeteilten Betrages spätestens am 5. Oktober d. J., 30% " " " " 26. Oktober d. J., 30% " " " " 25. November d. J. zu bezahlen. Beträge bis 1000 Mark einschließlich sind bis zum 5. Oktober d. J. ungeteilt zu berücksichtigen.
12. Die Zeichner erhalten vom Reichsbank-Direktorium ausgeteilte Zwischenscheine, über deren Umtausch in Schuldverschreibungen bezw. Schatanweisungen das Erforderliche öffentlich bekanntgemacht werden wird.

Berlin, im September 1914.

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein. v. Grimm.

Kontursverfahren.

In dem Kontursverfahren über das Vermögen der Firma **Tilker & Söhne** und deren Inhaber des Kaufmanns **Wilhelm Tilker** zu Herford ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen — und zur Verabschließung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke — der Schlusstermin auf den 29. September 1914, vorm. 11½ Uhr vor dem königlichen Amtsgerichte hier selbst, Zimmer Nr. 1 bestimmt. Die Schlussrechnung nebst Belägen und das Schlussverzeichnis sind auf der Gerichtsschreiberei, Zimmer Nr. 13, niedergelegt.
Herford, den 5. September 1914.
Königliches Amtsgericht.

Schneider und Näherinnen

für Dreiloppen und Hosen für dauernde Arbeit
Julius Koch Nachfolger.

Die Praxis des z. Bt. im Felde befindlichen Herrn Rechtsanwalts Schulz wird durch mich weitergeführt.
E. Dnes, Referendar.
Amtlich bestellter Generalvertreter des Rechtsanwalts Schulz.

Staatlich-Städtische Handwerker- u. Kunstgewerbeschule Bielefeld.

Naturstudium, Fachklassen, Textil- u. Tischlerei, Werkstättenunterricht, Weberlehre, Werkstätte. Beginn des Winterhalbjahres: Donnerstag, 1. Okt. Anmeldungen vom 1.—7. Okt. Druckkosten gratis.
Direktor: Max Wrba
Architekt, Dipl.-Ing.

Kriegsversicherungs-Anträge

nehmen wir während der Geschäftsstunden von Einzelpersonen sowie von Vereinen zur Weiterbeförderung an die Landesbank in Münster gern entgegen.

Stadt-Sparkasse zu Herford.

Einquartierungsgelder.

Die Einquartierungsgelder für die zur Zeit hier untergebrachten Militärpersonen können alle 10 Tage abgehoben werden und zwar für Städtel:
Neustadt am 12., 22. Sept., 2. Okt.
Stiftberg und Neustädter Feldmark „ 14., 24. Sept., 3. Okt.
Altstadt und Altstädter Feldmark „ 16., 26. Sept., 5. Okt.
Madewig und Raben. Feldmark „ 18., 28. Sept., 7. Okt.
vormittags von 8 bis 12½ Uhr.
Die Schlusszahlung erfolgt nach Beendigung der Einquartierung.
Jede Auszahlung geschieht nur gegen Vorlegung der Quartierscheine.
Herford, den 9. September 1914.
Kämmerei-Kasse.

Bekanntmachung.

Die Musterungsausweise, Landsturm- und Ausmusterungsscheine für die am 21. August d. J. gemusterten Militärpflichtigen können, soweit noch nicht geschehen, im Militärbüro — Rathhaus, Zimmer 2 — in Empfang genommen werden.
Herford, den 7. September 1914.
Der Zivil-Vorsitzende der Ersatzkommission des Aushebungsbezirks Herford-Stadt.

Anordnung.

- Für den Bezirk der Stadt Herford wird hierdurch folgendes bestimmt:
- a) Den Gast- und Schankwirten wird der Ausschank von Branntwein jeglicher Art zum baldigen Genuß verboten.
 - b) Den Gast- und Schankwirten und den Kleinhändlern mit Spirituosen wird der Ausschank von Branntwein jeglicher Art verboten. Ausgenommen von diesem Verbot ist der Verkauf von Spirituosen in versiegelten oder verschlossenen mindestdens einen Liter enthaltenden Flaschen, wenn der Preis der einzelnen Literflasche wenigstens 1,80 M. beträgt.
 - c) In den Schankräumen, den Verkaufsstellen von Branntwein, sowie in den mit diesen Räumen offen oder durch eine Tür unmittelbar in Verbindung stehenden Geschäftsräumen dürfen Branntwein, Spiritus oder andere weingeisthaltige Getränke, sowie Branntweingläser nicht aufbewahrt werden.
 - d) Zuwiderhandlungen ziehen außer Bestrafung die sofortige Schließung der Geschäftsräume nach sich.
- Herford, den 3. September 1914.
Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Für den Bezirk der Stadt Herford wird hierdurch folgendes bestimmt:
Da für das hier einquartierte Rekrutendepot des Inf.-Regts. Nr. 17 der Zapfenstreich auf 9 Uhr abends festgesetzt ist, wird den Gast- und Schankwirten der Stadt Herford hiermit verboten, nach 9 Uhr abends den Mannschaften des Rekrutendepots des Inf.-Regts. Nr. 17 noch Getränke zu verabreichen und Soldaten in den Geschäftsräumen zu dulden.
Zuwiderhandlungen ziehen außer Bestrafung die Herabsetzung der Polizeistunde, im Wiederholungsfall die sofortige Schließung der Wirtschaften nach sich.
Herford, den 3. September 1914.
Die Polizei-Verwaltung.